

1 **Gemeinschaft – Teilhabe – Sendung**

2 **Erfahrungen mit Synodalität und Erwartungen an eine synodale Kirche im Bistum Speyer** 3 **Rückmeldung zur Weltbischofssynode 2023**

4
5 Im Bistum Speyer machen wir seit vielen Jahren positive Erfahrungen mit einer von Synodalität geprägten
6 Kirche – auf pfarrlicher und auf diözesaner Ebene, in Erwachsenen- und Jugendverbänden, in Einrichtungen
7 und Institutionen. Wir begrüßen es sehr, dass Papst Franziskus immer wieder dazu aufruft, die Kirche im-
8 mer synodaler zu gestalten, weil nach unserer festen Überzeugung nur eine Kirche, in der sich alle als Ge-
9 meinschaft erleben, Teilhabe aller ermöglicht und sich alle gesandt wissen, glaubwürdig sein und evange-
10 lisierende Kraft entwickeln kann. Die folgenden Überlegungen speisen sich zum einen aus einer breit ange-
11 legten Befragung, an der sich mehrere hundert Gläubige als Einzelpersonen oder über gemeinschaftliche
12 Rückmeldungen (Verbände, Gremien...) beteiligt haben, zum anderen aus einer systematischen Auswer-
13 tung synodaler Strukturen in der Diözese. Als besonders fruchtbar hat sich erwiesen, dass die diözesansy-
14 nodale Phase zeitlich mit einer Reihe von Prozessen im Bistum wie auch auf Ebene der Deutschen Bischofs-
15 konferenz zusammengefallen ist, in denen es ebenfalls um eine tiefgreifende Erneuerung der Kirche mit
16 dem Ziel einer synodalen Umgestaltung geht. Dazu gehören ein breit angelegter und partizipativ gestalteter
17 Visionsprozess im Bistum, mit dem wir danach gefragt haben, wie wir wieder mehr zum Ort erfahrenen
18 Segens für die Menschen unserer Zeit werden können, uns so unserer Sendung neu vergewissert haben
19 und ein sich daran anschließender Prozess der strategischen Neuausrichtung der Diözese angesichts deut-
20 lich zurückgehender personeller und finanzieller Ressourcen. Dazu gehört ebenso der Synodale Weg der
21 Kirche in Deutschland, mit dem wir angesichts des schrecklichen Missbrauchs im Raum der Kirche gemein-
22 sam um eine tiefgreifende, an Schrift und Tradition wie auch an den Erfordernissen der Gegenwart orien-
23 tierte Reform der Kirche ringen. Die folgenden Überlegungen sind nach den drei Begriffen Gemeinschaft
24 (1.), Teilhabe (2.) und Sendung (3.) gegliedert, die für den weltweiten synodalen Prozess zentral sind, und
25 beschreiben jeweils unsere aktuelle Situation wie auch unsere Erwartungen an eine immer synodale Kir-
26 che.

27 **1.1 Gemeinschaft heute erleben**

28 *"Gemeinschaft im Glauben erlebe ich vor allem, wenn sich Menschen über ihr Leben und ihren Glauben*
29 *austauschen, miteinander teilen; sodann im Gottesdienst, im gemeinsamen Arbeiten in Gruppen und Gre-*
30 *mien und im gemeinsamen Handeln." (aus den Rückmeldungen)*

31 Katholische Kirche im Bistum Speyer ist im Kern traditionell gewachsene Volkskirche im vorwiegend ländli-
32 chen Raum. Zunehmend erodiert die volkskirchliche Prägung: Gewachsene kirchliche Strukturen, die in der
33 Nachkriegszeit und bis in die 90er Jahre hinein den Alltag prägten, haben drastisch an Bedeutung verloren.
34 Damit verbunden ist ein deutlicher Rückgang an personellen und finanziellen Ressourcen. Gemeinschaft ist
35 in Folge dieser Entwicklung nicht mehr unbedingt ein Synonym für die katholische Gemeinde / Pfarrei vor
36 Ort. Gemeinschaft wird zunehmend als Zugehörigkeit zur Gruppe derer, die glauben und das Glaubensle-
37 ben gemeinsam gestalten wollen, verstanden. Dennoch prägt die territoriale Pfarrei weiterhin das Erschei-
38 nungsbild von Kirche: Sie ist erster Kontaktpunkt, schafft insofern gerade für die wachsende Zahl der nicht-
39 kirchlich sozialisierten Menschen in den Orten ein personales Angebot und macht Glaubens- und Kirchen-
40 leben erfahrbar. In Ergänzung dazu prägen kategoriale Seelsorge und besondere Kirchorte wie Klöster, Bil-
41 dungshäuser oder auch digitale Gemeinden die kirchliche Landschaft des Bistums.

42 Als echte Gemeinschaft werden Kirchorte erlebt, wenn sie sichtbarer und verbindlicher Ausdruck der Volk-
43 Gottes- bzw. Communio-Ekklesiologie des II. Vatikanums sind und die gemeinsame Sendung aller Getauf-
44 ten verwirklichen. Das gilt in hohem Maße auch für caritativ-diakonische und kategoriale Angebote, die

45 gesellschaftlich eine hohe Reputation genießen und durch klare Orientierung an konkreten Bedürfnislagen
46 bis hin zu Notlagen pragmatisch handelnd von Nächstenliebe als zentralem christlichem Motiv erzählen.

47 Die gemeinschaftsstiftende Kraft der Communio-Ekklesiologie zeigt sich auch in der strukturellen Neuaus-
48 richtung des Bistums im Hinblick auf erweiterte Partizipationsmöglichkeiten: Das gilt z.B. für die Einrichtung
49 der Diözesanen Foren (2010), die als Vorläufer der Diözesanversammlung (ab 2020) in der gemeinsamen
50 Beratung durch alle diözesanen Gremien (Allgemeiner Geistlicher Rat, Diözesanpastoralrat, Priesterrat und
51 Katholikenrat) den offenen, wertschätzenden und konstruktiven Austausch eröffneten und zur Etablierung
52 einer erneuerten Dialogkultur im Bistum beitrugen. Ziele waren das Ernstnehmen der Berufung und der
53 Charismen aller Gläubigen, das Hören aufeinander und auf das Wirken des Heiligen Geistes und die ge-
54 meinsame Suche nach und Deutung der „Zeichen der Zeit“ im Lichte des Evangeliums. Die hier gebildete
55 Verantwortungsgemeinschaft war aus der Glaubensgemeinschaft heraus gewachsen und etabliert sich in
56 der Diözesanversammlung, die erstmals 2020 tagte und ebenfalls ein großes Bemühen auf allen Seiten um
57 gemeinsam getragene Entscheidungen zeigt, an die sich der Bischof qua Satzung in hohem Maße bindet.

58 Das Bistum Speyer versteht sich als Glaubensgemeinschaft in ökumenischer Verbundenheit mit den Kir-
59 chen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Rheinland-Pfalz und im Saarland und pflegt gute Be-
60 ziehungen zu evangelischen, freikirchlichen und östlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften. Auf-
61 grund der territorialen Deckungsgleichheit der Evangelischen Kirche der Pfalz und des Bistums Speyer, des
62 historisch gewachsenen Miteinanders und der „konfessionellen Durchmischung“ der Pfalz/Saarpfalz gibt
63 es ein starkes ökumenisches Bewusstsein. Auf Pfarreebene ist die ökumenische Zusammenarbeit nicht
64 immer einfach, insbesondere, weil die Strukturen und Zuständigkeiten auf dieser Ebene selten deckungs-
65 gleich sind. Die ökumenische Gemeinschaft zeichnet sich durch eine Vielzahl von Formen aus, die von ge-
66 meinsamen Gottesdiensten über regelmäßige Begegnungen der Kirchenleitungen und der Gremien bis hin
67 zu gemeinsamen Einrichtungen und Aktivitäten in den Bereichen Caritas, missionarische Pastoral, Katego-
68 rialseelsorge etc. reichen. Evangelische und katholische Kirche in der Pfalz verstehen sich als Verantwor-
69 tungsgemeinschaft: Sie werden gemeinsam als „die Kirche“ in der Gesellschaft wahrgenommen, in der so-
70 wohl Gutes als auch weniger Gutes immer zugleich auch der jeweils anderen Kirche zugesprochen bzw.
71 angelastet wird. Im Bewusstsein der gemeinsamen Verantwortung ist deshalb auch das Bestreben von Bis-
72 tum und Landeskirche zu sehen, sich auch gemeinsam gesellschaftspolitisch zu positionieren und zu enga-
73 gieren, etwa in den Bereichen Lebensschutz und Klimagerechtigkeit sowie in drängenden sozialen Fragen.

74 Gemeinschaft meint für das Bistum Speyer auch weltweite Gemeinschaft im Glauben. Die weltkirchliche
75 Perspektive wird sowohl durch eine enge Zusammenarbeit mit den entsprechenden Institutionen und Gre-
76 mien wirksam als auch in besonderem Maße durch konkrete Begegnungen und persönliche Beziehungen.
77 Hierzu zählen Partnerschaften zwischen Pfarreien im Bistum und Pfarreien bspw. im rheinland-pfälzischen
78 Partnerland Ruanda. Besonders prägend wurden die „Kundschafterreisen“, die Delegationen aus dem Bis-
79 tum Speyer 2016/17 auf die Philippinen, nach Nicaragua, nach Südafrika und nach England führten. Aus
80 den Erfahrungen der Reisegruppen, die bewusst aus Haupt- und Ehrenamtlichen gebildet wurden, erwuch-
81 sen wesentliche Impulse, etwa der Anstoß für den diözesanen Visionsprozess.

82 Die Erarbeitung einer gemeinsamen Vision („Unterwegs zu Segensorten“) war 2019 bis 2021 bewusst als
83 niederschwelliger, gemeinschaftsbildender Beteiligungsprozess angelegt. Eine besondere Herausforderung
84 war in dieser Zeit die Corona-Pandemie und die mit dieser einhergehenden Kontaktbeschränkungen. Die
85 Eingaben machten deutlich, dass Gemeinschaft als Kraftquelle erlebt wird, besonders in Krisenzeiten. Als
86 „Segensort“ beschrieben Kindergartengruppen, Schulen, Verbände, Mitarbeitervertretungen etc. nicht un-
87 bedingt die gottesdienstliche oder pfarrliche Gemeinschaft, sondern diejenigen Räume, in denen sich aus
88 der jeweiligen Perspektive heraus in besonderer Weise Nähe, Austausch, Beziehung erfahren lassen. Die
89 Rückmeldungen zeigten deutliche Kritik an Kirche, wo sie diesem Anspruch an Gemeinschaft nicht genügt.

90 Oft deckten sich die benannten Themenfelder mit denen des „Synodalen Wegs“. Das Bekanntwerden se-
91 xualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen und deren systematischer Vertuschung (MHG-Studie u.a.)
92 hat zu scharfer Kritik der kirchlichen Basis und der Zivilgesellschaft an Kirche geführt und den Anstoß für
93 Aufarbeitung, Prävention und den Synodalen Weg gegeben. Entsprechend kirchenkritische Rückmeldun-
94 gen finden sich auch in den Eingaben zum Visionsprozess. Der eigentlich positiv besetzte Gemeinschafts-
95 begriff wird innerhalb der Kirche bzw. kirchlichen Gemeinschaft auch als Abschottung eines „inner circle“
96 gedeutet: Sie funktioniert durch Ab- und Ausgrenzung, auch wenn das ihrem eigenen Wertekanon, ihrer
97 Frohen Botschaft, zuwiderläuft, bspw. geschlechterspezifische Diskriminierung (Ausschluss der Frauen von
98 (Leitungs)ämtern), Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung (Umgang mit Homosexualität),
99 Ausgrenzung von Menschen anderer Konfession und von Menschen, deren Biographien nicht dem Ideal
100 der kirchlichen Morallehre entsprechen (Umgang mit Geschiedenen), Klerikalismus. Nichtsdestotrotz wird
101 Gemeinschaft auch als wertvolle „Glaubensgemeinschaft in (säkularer) Gesellschaft“ verstanden. Ihr wird
102 als geistlicher Heimat, die sich im Gebet, in der Feier der Sakramente, im Teilen von Glaubensüberzeugun-
103 gen und im gemeinsamen Bekenntnis zeigt, ein hoher Wert zugesprochen. Auch die Gemeinschaft auf dem
104 Synodalen Weg – die „Weggemeinschaft“ – ist eine, die von vielen als befreiend und stärkend erfahren
105 wird, weil sie Diskussionsräume öffnet, die lange verschlossen waren, und zudem eine neue Gemein-
106 schaftserfahrung im Zusammenwirken von Bischofskonferenz, den für den deutschen Katholizismus wich-
107 tigen Laiengremien und allen pastoralen Berufsgruppen darstellt.

108 Die Motivation zur Veränderung traditionell-kirchlicher Strukturen entstand im Visionsprozess „Segens-
109 orte“ oftmals aus Suche nach Gemeinschaft mit Gleichgesinnten. Gemeinschaft wird überwiegend als lo-
110 kale Bezugsgröße verstanden (z.B. familiäre Gemeinschaft, Gemeinschaft „vor Ort“, Stärkung des Bewusst-
111 seins für die Gemeinschaft des Bistums durch eine gemeinsam geteilte Vision etc.).

112 Eine starke und wichtige Form kirchlicher Gemeinschaft bilden auch die Erwachsenen- und Jugendver-
113 bände, die Räte auf Ebene des Bistums, der Dekanate und der Pfarreien und die vielfältigen geistlichen
114 Gemeinschaften im Bistum Speyer. Gemeinschaft wird hier vor allem verstanden und gelebt als Ausdruck
115 und Stärkung des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen und damit der gleichen Würde, Geistbega-
116 bung und Verantwortung aller Gläubigen.

117 Die ehemals über 300 Pfarreien des Bistums als territoriale Gemeinschaftsformen von Kirche wurden
118 2015/16 mit dem Seelsorgekonzept „Der Geist ist es, der lebendig macht“ (Gemeindepastoral 2015) in 70
119 neue größere Pfarreien zusammengefasst und inhaltlich neu konturiert. Kernstück sind die Pastoralen Kon-
120 zepte, die die Pfarreien gemeinschaftlich erstellen und eine Situationsanalyse mit Vision und künftiger
121 Schwerpunktsetzung verbinden, und die auch dem Zusammenwachsen und der Gemeinschaftsbildung in
122 größeren Seelsorgeeinheiten dienen sollen. Es bleibt festzuhalten, dass es sich um einen langwierigen, bis-
123 weilen auch konfliktreichen Prozess handelt. Innerhalb der kleineren, untergeordneten Einheiten („Ge-
124 meinden“) findet Gemeinschaftsbildung statt; der Großraum „Pfarrei“ wird in vielen Fällen eher negativ
125 konnotiert als „anonymer Raum“ verstanden. So hat eine Evaluation (2020) gezeigt, dass in der Umsetzung
126 z.T. noch deutliche Schwierigkeiten bestehen. Beklagt wurden bspw. Anonymität, Bürokratie, Verteilungs-
127 kämpfe, Zentralisierung, weniger Nähe und Zuwendung vor Ort.

128 In der (Pfarrei-)Seelsorge ist Gemeinschaft im Sinne von gemeinsamer Verantwortung und ermöglichender
129 Leitung das Ziel. Dem trägt auch die Ausbildung der verschiedenen Berufsgruppen im gemeinsamen Pasto-
130 ralseminar Rechnung. Seit 1971 – und damit seit Beginn der Ausbildung von Pastoralreferentinnen und –
131 referenten im Bistum Speyer – durchlaufen diese gemeinsam mit den Priesteramtskandidaten den Pasto-
132 ralkurs und die weiteren Ausbildungseinheiten bis zur Zweiten Dienstprüfung. Seit 2015 nehmen auch die
133 angehenden Gemeindeferentinnen und -referenten an dieser berufsgruppenübergreifenden pastoral-

134 praktischen Ausbildung teil. In einer 2021 durchgeführten stichprobenartigen Erhebung unter Absolventin-
135 nen und Absolventen der gemeinsamen Ausbildung der letzten zehn Jahre wurde dies eindeutig positiv
136 beurteilt.

137 **1.2 Gemeinschaft in Zukunft gestalten**

138 *"Meines Erachtens wird die Kirche der Zukunft in kleinen Gemeinschaften stattfinden, bei denen Laien eine*
139 *Hauptrolle spielen. Diese sollten gut vernetzt sein in allen Bereichen der Gesellschaft und diese Stärke dann*
140 *auch nutzen, um kirchliche Werte weiterzugeben." (aus den Rückmeldungen)*

141 Das Erleben von Gemeinschaft („communio“) ist zentral für das kirchliche Leben. Es gibt ein großes Bedürf-
142 nis nach Beheimatung in kleinen, nahen Gemeinschaftsformen. Im Rahmen des Visionsprozesses wurden
143 „Segensorte“ oft als Orte von Nähe, Miteinander und Heimat beschrieben, als Orte gemeinsamer, konkre-
144 ter Glaubenserfahrung. Davon erzählen die im Visionstext genutzten Bilder vom Zuhause, dem gemeinsa-
145 men Tisch oder der offenen Tür. Segensorte werden erlebt, wo Gemeinschaft untereinander und mit Gott
146 durch das Teilen von Werten an Bindungskraft gewinnt. Unsere Bistumsvision beschreibt das Wertefunda-
147 ment der Bistumsgemeinschaft mit den positiven Begriffen „hoffnungsvoll“, „wertschätzend“, „verant-
148 wortlich“ und „solidarisch“. In Zukunft wird unser Handeln sich deutlicher als bisher an diesen Werten ori-
149 entieren und messen lassen müssen.

150 Ausgehend von den positiven Gemeinschaftserfahrungen (weltweite Kirche, Weggemeinschaft, Heimat,
151 spirituelle Kraftquelle) wird die Gestaltung einer zukünftigen Gestalt unserer Glaubensgemeinschaft Auf-
152 arbeitung und Beseitigung von Ab- und Ausgrenzungstendenzen bedeuten. In diesem Zusammenhang wird
153 in vielen Rückmeldungen v.a. für eine Öffnung aller Ämter für Frauen sowie einen erneuerten Umgang mit
154 wiederverheiratet Geschiedenen und mit gleichgeschlechtlichen Beziehungen bzw. dem Thema Homose-
155 xualität insgesamt plädiert.

156 Vor allem das Bekanntwerden von Missbrauch im Bereich der Kirche hat gezeigt, dass Gemeinschaften
157 immer die Gefahr der Abschottung in sich tragen, die im schlimmsten Fall auch die Bereitstellung eines
158 Schutzraums für Täter statt für Opfer bedeuten kann. In Zukunft wollen wir – im Wissen um diese Gefahr
159 – ein besonderes Augenmerk darauf legen, dass unsere Gemeinschaft(en) durch Transparenz, wechselsei-
160 tige Kontrolle, klare Verfahrenswege und Gewaltenteilung nicht Gefahr laufen, den Schutz der Institution
161 an oberste Stelle zu stellen. Eine entsprechende Überprüfung von Strukturen und Verfahrenswegen muss
162 unbedingt geschehen.

163 Angesichts einer zunehmenden Säkularisation wird der Blick stärker als bisher auf neu zu gründenden Ge-
164 meinschaftsformen liegen, in denen der Glaube an Gott als lebenstragend erlebt und hoffnungsvoll gelebt
165 wird. Dabei werden verschiedene Formen von Gemeinschaftsbildung erprobt werden müssen, sowohl in-
166 nerhalb, als auch jenseits der klassischen Territorialpfarreien und –gemeinden (neue Gemeindebildungen
167 und –gründungen (mit bischöflicher Beauftragung)). Wir sind sicher: Kirche nimmt neue und unterschied-
168 liche Formen an, je nach Ort, Milieu, Lebenssituation, Interessen und Bedürfnissen. Für die Ausgestaltung
169 unterschiedlicher Gemeinschaftsformen wird das Ehrenamt weiter an Bedeutung gewinnen. Daher ist es
170 nur folgerichtig, die Idee eines berufsgruppenübergreifenden Pastorseminars weiter zu verfolgen. Zu den
171 Aufgaben der Einrichtung gehören deshalb seit einigen Jahren neben der Ausbildung und Begleitung der
172 Hauptamtlichen in der Seelsorge ebenso die Aus-, Fort- und Weiterbildung der ehrenamtlich Engagierten
173 im Bistum Speyer, die bessere Zusammenarbeit in ökumenischer Hinsicht, vor allem aber auch die Vernet-
174 zung von Haupt- und Ehrenamtlichen untereinander sowie von verschiedenen Einrichtungen des Bistums.

175 Um Gemeinschaft(en) zu gestalten und die Gründung neuer Gemeinschaftsformen zu ermöglichen, möch-
176 ten wir klare Strukturen schaffen, in denen sich neue Kulturen des Miteinanders und der kirchlichen Sen-
177 dung entwickeln können. Ziel ist die Ermöglichung der Erfahrung von Weite und Nähe, statt Enge und Ferne,

178 mit der die gegenwärtige Situation der Kirche in den Rückmeldebögen vielfach verbunden wurde. Aus den
179 Erfahrungen der o.g. Kundschafterreisen erwachsen hierfür wesentliche Impulse, etwa die Implementie-
180 rung der Idee der „Fresh Expressions of Church“ mit ihrer Orientierung an den Bedürfnissen der Menschen
181 und ihrer stark missionarischen Ausrichtung, sowie die Erfahrung von Kleinen Christlichen Gemeinschaften
182 und deren grundlegenden Orientierung an der Heiligen Schrift. Eine wachsende Bedeutung wird daneben
183 identitätsstiftenden Erfahrungen zukommen, die es Teilnehmenden ermöglichen, sich auch als diözesane
184 Glaubensgemeinschaft zu erfahren.

185 Gemeinschaft kann und soll in Zukunft verstärkt ökumenische Gemeinschaft sein. Unter der Überschrift
186 „zusammen-wachsen“ wollen das Bistum Speyer und die Evangelische Kirche der Pfalz die bestehenden
187 Formen der Zusammenarbeit weiter vertiefen - auch im Hinblick auf die Leitungs- und Verwaltungsebene -
188 mit dem Ziel, die bereits bestehende kirchliche Einheit immer sichtbarer zu machen und möglichst gemein-
189 sam in die Gesellschaft hineinzuwirken. Das gilt insbesondere für die großen Fragen, der die Menschheit
190 sich zu stellen hat: Klimaschutz und Nachhaltigkeit sowie Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung.

191 **2.1 Teilhabe heute erleben**

192 *„Kleriker decken manchmal Bereiche ab, für die ihnen die Ausbildung oder Charismen fehlen, während Ge-
193 meindemitglieder oder andere Mitarbeiter die erforderlichen Spezialkenntnisse und Charismen besitzen, sie
194 diese aber nach Kirchenrecht oder üblichem Vorgehen nicht einsetzen dürfen.“ (aus den Rückmeldungen)*

195 Durch die Taufe sind alle Christinnen und Christen Teil des Leibes Christi. Der Gedanke einer gleichberech-
196 tigten Teilhabe war und ist insofern ein Grundmoment und ein zentraler Faktor für die Anziehungskraft des
197 christlichen Glaubens, besonders in den ersten Jahrhunderten. Vor diesem Hintergrund erklärt sich, dass
198 die Rückmeldungen zum hier vorliegenden Beitrag zur Weltsynode dem Bereich Teilhabe besondere Auf-
199 merksamkeit schenkten: Gerade dort, wo der hohe Anspruch einer Begegnung auf Augenhöhe, die Achtung
200 der Charismen aller oder auch gemeinsam getragene Verantwortung für die Gestaltung des Glaubensle-
201 bens durchkreuzt werden von Einzelentscheidungen der jeweils übergeordneten Hierarchieebene, wird
202 sehr deutlich Veränderung und ein Ernstnehmen von Teilhabeoptionen eingefordert. Spannungen dieser
203 Art werden auf verschiedenen Ebenen beschrieben und betreffen oft das Miteinander von Haupt- und Eh-
204 renamtlichen oder die (mangelnde) Gleichberechtigung von Frauen, insbesondere im Hinblick auf Leitungs-
205 entscheidungen. Es wurden sehr persönliche Erfahrungen beschrieben, die als Verletzung, Ärgernis oder
206 dringend zu verändernder Status Quo dargelegt wurden.

207 Eine Antwort des Bistums auf die Summe der oben aufgeführten kritischen Anfragen ist u.a. ein Pfarreilei-
208 tungsmodell, das derzeit in einer Pfarrei erprobt wird (ähnlich wie schon in den 1990er Jahren, in denen
209 gemäß dem damaligen Pastoralplan des Bistums pastorale Laienmitarbeiterinnen und -mitarbeiter als „An-
210 sprechpersonen“ mit der Leitung von Gemeinden betraut waren). Dort verantwortet auf der Grundlage
211 von c. 517 § 2 ein Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen vor Ort zusammen mit einem (externen) moderie-
212 renden Priester die Leitung der Pfarrei. Es geht in der Umsetzung sowohl um pastorale Verantwortung im
213 Team (Ziel: Multiprofessionalität), als auch um die Etablierung einer ermöglichenden Leitung. Letztere
214 wurde auch in der Evaluation von „Gemeindepastoral 2015“ vielen Hauptamtlichen in den Gemeinden at-
215 testiert, allerdings weniger der Führungsebene des Bistums. Dabei spiegelt die konkrete Besetzung des
216 Teams, das gemäß c. 517 § 2 die Leitung der Pfarrei verantwortet, ein Problem wider, das über die Pfarrei-
217 leitung hinaus im Hinblick auf Teilhabe zu benennen ist: Während Frauen im Bereich des (basisnahen) Eh-
218 renamtes einen Großteil der Engagierten ausmachen, sind sie im Bereich der (hauptamtlichen) Leitungs-
219 funktionen deutlich unterrepräsentiert. Zwar werden im Bischöflichen Ordinariat Speyer seit gut zwei Jah-
220 ren zwei von fünf Hauptabteilungen von Frauen geleitet, auf anderen Ebenen sind die Zahlen jedoch deut-
221 lich niedriger, so dass insgesamt ein deutlicher Veränderungsbedarf im Hinblick auf die Erreichung von Ge-
222 schlechtergerechtigkeit festzustellen ist. Dies hat uns u.a. eine digitale Lernreise einer Gruppe von Frauen

223 2021 in die Schweiz deutlich vor Augen gestellt, wo es deutlich größere Teilhabeoptionen an Leitungsauf-
224 gaben für Frauen gibt. Hierzu hat die Diözesanversammlung am 10. Mai 2022 einem Antrag „Frauenförde-
225 rung und Geschlechtergerechtigkeit“ zugestimmt, der u.a. vorsieht, bis spätestens 2030 den Frauenanteil
226 in Leitungspositionen auf allen Ebenen, die nicht die Weihe erfordern, sowie in allen diözesanen und pfarr-
227 lichen Gremien auf mindestens 35% zu steigern.

228 Auch in der ersten Phase des Visionsprozesses „Segensorte“ zeigten die Eingaben einen großen Wunsch
229 nach Mitbestimmung einerseits, sowie ein hohes Frustrationspotential aufgrund mangelnder Partizipati-
230 onsmöglichkeiten andererseits: Aus den Erfahrungen mit Rätestrukturen und im Verbandskatholizismus
231 heraus genießt demokratische Mitbestimmung im kirchlichen Kontext eine große Wertschätzung. Teilha-
232 bემöglichkeiten werden aber in Frage gestellt, wenn sie durch übergeordnete Hierarchieebenen beschnit-
233 ten werden können oder/und abhängig vom jeweiligen Leitungspersonal sind. In der Praxis bestehen
234 Machtungleichgewichte, die Teilhabe im Hinblick auf Wirksamkeit einschränken (Kleriker – Laien / Männer
235 – Frauen / Haupt- und Ehrenamt etc.). Zudem besteht eine Spannung zwischen Wertschätzung demokrati-
236 scher Verfahrenswege als Ausdruck eines partizipativen Miteinanders – auch und gerade in Kirche – einer-
237 seits und einer Skepsis bezüglich der Angemessenheit demokratischer Verfahrenswege in einer hierar-
238 chisch organisierten Weltkirche andererseits. Demokratische Verfahrenswege werden als erprobte und
239 wirksame Mittel einer diskursiven Gesellschaft vor allem aus den Verbänden und Räten heraus eingefor-
240 dert, die auf einen reichen Erfahrungsschatz im Bereich der gelebten Demokratie zurückgreifen können.
241 Nach unserer Überzeugung steht Kirche zu allen Zeiten vor der Herausforderung, ihre Sozialgestalt an die
242 Gegebenheiten der Kultur, in die sie hineingestellt ist und zu der sie sich gesandt weiß, anzupassen. In den
243 westlichen Ländern, die von den Errungenschaften und Werten der Aufklärung, der Freiheit, der Gleichheit
244 und der Würde aller Menschen geprägt sind, und die nach demokratischen Prinzipien funktionieren, kann
245 Kirche ihre Botschaft auf Dauer nur dann glaubwürdig und überzeugend verkünden, wenn sie einen posit-
246 iven Zugang zu diesen, zutiefst im christlichen Menschenbild verwurzelten Werten findet und sie in ihren
247 Reihen so weit wie möglich verwirklicht.

248 Sehr positive Erfahrungen haben wir damit auf dem Weg zu unserer Bistumsvision gemacht, den wir mög-
249 lichst breit und hierarchiefrei angelegt haben. An ihm konnte sich jede und jeder Gläubige des Bistums (und
250 darüber hinaus) niederschwellig beteiligen. Jede Eingabe wurde gleich gewichtet. Und am Ende hat die
251 Diözesanversammlung den endgültigen Visionstext erarbeitet und ihn dem Bischof zur Übergabe an das
252 Bistum empfohlen. Der Vorteil dieses Verfahrens war, dass sich Gruppen beteiligten, die sonst aufgrund
253 fehlender Mandate in pfarrlichen oder diözesanen Gremien keine Möglichkeit haben, ihre Erwartungen an
254 und Vorstellungen von Kirche einzubringen. Andererseits sorgte das offene Verfahren für Skepsis bei jenen,
255 die aufgrund ihrer Funktion oder Vertretungsaufgabe eine Beschneidung ihrer Kompetenzen fürchteten.

256 In der Diözesanversammlung, von der bereits mehrfach die Rede war und die qua Satzung das (!) synodale
257 Gremium auf Bistumsebene ist, kommen Haupt- und Ehrenamtliche, Kleriker und Laien, Vertreter/innen
258 pastoraler Berufsgruppen und diözesaner Gremien zusammen, die den Bischof bei der Entscheidungsfin-
259 dung beraten, etwa bei zentralen Fragen der Pastoral, des Bistumshaushalts, des Personaleinsatzes usw.
260 Auch wirkt sie im Rahmen des kirchlichen Rechts an der Bestellung des Diözesan- und des Weihbischofs
261 mit. Bischof Dr. Wiesemann wünscht ausdrücklich Beratung in seinem Leitungshandeln, insbesondere
262 durch Beschlüsse der Diözesanversammlung. Von Beginn an erklärte er seine Bereitschaft, sich die Be-
263 schlüsse der Diözesanen Foren, aus denen die Diözesanversammlung hervorgegangen ist, zu eigen zu ma-
264 chen, sofern nicht wichtige theologische oder rechtliche Gründe dagegen sprechen. Damit ist die Diözesan-
265 versammlung ein wichtiges Instrument der Teilhabe und Basis für ein gutes, vertrauensvolles Zusammen-
266 wirken von Klerikern und Laien, Männern und Frauen, bei dem alle ihre je eigenen Erfahrungen und Ge-
267 staltungsideen einbringen können.

268 Teilhabe meint über Beteiligung an der Beratung des Bischofs hinaus auch Zugang zu Information. Es gibt
269 ein starkes Bemühen des Bistums um Herstellung von Transparenz. Sie zeigte sich bereits in der ausführli-
270 chen Berichterstattung über die Diözesanen Foren und in der Veröffentlichung aller für den Prozess „Ge-
271 meindepastoral 2015“ relevanten Textentwürfe und ist weiter angewachsen, insbesondere im Bemühen
272 um Transparenz in Haushaltsfragen oder auch im Bereich der Aufarbeitung und Prävention sexualisierter
273 Gewalt.

274 **2.2 Teilhabe in Zukunft gestalten**

275 *„Die Kirche sollte in allen Bereichen wirkliche Teilhabe ermöglichen. Alle sollten in den Gemeinden, Pfar-*
276 *reien, Dekanaten und im Bistum durch Partizipationsformen demokratisch mitgestalten und mitbestimmen*
277 *können.“ (aus den Rückmeldungen)*

278 Teilhabeoptionen auszubauen ist ein großes Zukunftsziel. Es geht dabei sowohl um eine Steigerung von
279 Teilhabemöglichkeiten für Ehrenamtliche an der konkreten Gestaltung der Pastoral, als auch um eine Stei-
280 gerung der Teilhabeoptionen für Nichtkleriker, insbesondere von Frauen, am Leitungshandeln der Kirche.
281 Zur Verwirklichung sind sowohl strukturelle Fragen zu klären und Verfahrenswege einzuüben als auch ein
282 entsprechendes gemeinsames Wertefundament zu etablieren, wie es in unserer Bistumsvision grundgelegt
283 ist. Wo immer möglich, ist die Entscheidungskompetenz der Gremien zu stärken. Sie sollen von reinen Be-
284 ratungsgremien zu Gremien der Mitentscheidung weiterentwickelt werden. Wir vertrauen die Selbstorga-
285 nisationsfähigkeit von Gemeinden und Gemeinschaften. Entscheidungen sollen dabei selbstverständlich
286 nicht nur auf dem Weg der Auseinandersetzung um inhaltliche Fragen und der Suche nach Mehrheiten
287 gefunden werden, sondern zugleich im geistlichen Ringen, d.h. im Hören aufeinander und auf Gottes Geist
288 (Unterscheidung der Geister).

289 Ein Ziel muss es deshalb werden, grundlegend nach den aus der Taufberufung folgenden spirituellen Di-
290 mensionen des eigenen Engagements zu fragen und Menschen auf dem Weg der Christusnachfolge zu
291 Mündigkeit im Glauben zu begleiten. Hier ist in der Ausbildung sowohl der haupt- als auch der ehrenamtli-
292 chen Mitarbeitenden ein Schwerpunkt zu legen.

293 Ein konkretes Etappenziel ist die Verstetigung eines gemeinschaftlich beratenden, synodalen Gremiums
294 auf Ebene der Diözese (Diözesanversammlung), wie es auch der Synodale Weg vorsieht. In den kommen-
295 den Jahren gilt es, die Diözesanversammlung zu stärken, ihre Mitglieder durch geeignete Schulungen und
296 Unterstützungsformate zu befähigen und zu begleiten und damit zu einer Etablierung des entscheidenden
297 „Wir“ beizutragen.

298 Ein zweites Ziel ist die Weiterentwicklung des Modells der ermöglichenden Leitung auf Pfarreiebene. Wir
299 sehen – auch, aber nicht nur wegen des Priestermangels – zunehmend die Notwendigkeit und zugleich die
300 pastoralen Chancen alternativer Pfarreileitungsmodelle (gem. c. 517 § 2 CIC), wie wir sie derzeit in einer
301 Pfarrei erproben. Damit wird zumindest strukturell die Möglichkeit eröffnet, Laien und damit auch Frauen
302 an der Pfarreileitung teilhaben zu lassen. Daneben werden weitere Leitungsmodelle zu prüfen sein, auch
303 im Hinblick auf mögliche Gemeindegründungen jenseits der territorialen Pfarreien und Gemeinden. Wir
304 streben noch mehr Kompetenzübertragung an haupt- und ehrenamtliche Laien an, wenn möglich auch im
305 liturgisch-sakramentalen Bereich. Darüber hinaus werden alle Möglichkeiten auszuschöpfen sein, um den
306 Anteil von Frauen auch in Leitungsaufgaben in der Verwaltung deutlich zu erhöhen. Die Ausbildungsformen
307 und –inhalte müssen ein neues Rollenverständnis vermitteln, das stärker als bisher vom Teamgedanken
308 und einem ermöglichenden Leitungsstil geprägt ist. Zudem ist die Öffnung für Quereinsteigerinnen und -
309 einsteiger in der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeit zu prüfen.

310 Ein drittes Ziel ist die Prüfung und Veränderung von Strukturen und Verfahrenswegen, die einem wert-
311 schätzenden Miteinander auf Augenhöhe entgegenstehen. Das betrifft alle Ebenen, insofern auf jeder

312 Ebene Entscheidungen getroffen werden, die gemeinsam verantwortet werden können und sollen. Wie
313 sehen eine große Chance im Gewähren größtmöglicher Freiheit der Gemeinden im Setzen eigener Schwer-
314 punkte und in der Ermöglichung von noch mehr Dezentralisierung und Pluralisierung, und das mit Blick auf
315 alle Ebenen kirchlichen Lebens (Gemeinden – Pfarrei, Pfarreien – Bistum, Bistümer/Bischofskonferenzen –
316 Weltkirche).

317 Ein viertes Ziel ist das Lernen aus den ökumenischen und weltkirchlichen Bezügen. Im Blick auf synodale
318 und dezentralere Kirchenstrukturen sowohl der östlichen Kirchen als auch der reformatorischen Kirchen
319 sehen wir mehr Eigenständigkeit der Ortskirchen in strukturellen, liturgischen, und rechtlichen Fragen, Be-
320 teiligung des Gottesvolkes an Entscheidungsprozessen (z.B. Synoden, Wahlen kirchenleitender Geistlicher)
321 und z.T. mehr Gleichberechtigung von Männern und Frauen, einschließlich kirchlicher Ämter. Im Blick auf
322 die Verfasstheit von Kirche in den Pfarreien und Gemeinden können wir zudem von den Freikirchen lernen,
323 die für die Fragen des Miteinanders von Hauptamt und Ehrenamt, neuer Leitungsstrukturen in der Ge-
324 meinde etc. andere, ebenfalls biblisch und theologisch begründete Antworten gefunden haben.

325 Ein fünftes Ziel ist die weitere Verbesserung der Kommunikation, um den Informationsfluss zwischen den
326 Pfarreien, Gremien und Ebenen, zwischen Verwaltung und Pastoral, sowie zwischen den verschiedenen
327 Berufsgruppen deutlich zu erhöhen. Teilhabe an Information ist Grundlage von Teilhabe an Beratung und
328 Entscheidung. Deshalb erscheint uns dieses Ziel von großer Wichtigkeit zu sein.

329 **3.1 Sendung heute erleben**

330 *"Kirche wird überall dort ihrer Sendung gerecht, wo sie sich für das Leben der Menschen interessiert, zuhört,*
331 *mitfühlt und nah bei den Menschen ist."* (aus den Rückmeldungen)

332 Gerade gesellschaftliche Entwicklungen (z. B. Fragen des Lebensschutzes am Anfang und am Ende mensch-
333 lichen Lebens, Fragen der sozialen Gerechtigkeit, Fragen des friedlichen Zusammenlebens der unterschied-
334 lichen Kulturen, Religionen usw. in unserem Land, Fragen des Klimaschutzes und der globalen Solidarität)
335 erfordern es, dass sich die Kirchen hörbar in politische Diskussionen und Prozesse einbringen und so ihren
336 Beitrag für mehr Frieden, Gerechtigkeit und für die Bewahrung der Schöpfung leisten.

337 Was wir als Kirche tun, tun wir in Gottes Namen. Das meint Sendung. Damit aber stellt jede Form von
338 Missbrauch, wie er in der Kirche und in ihrem Namen geschehen ist und immer noch geschieht, eine Perver-
339 tierung unseres Sendungsauftrags dar. Der Gedanke der Sendung ist heute nicht mehr zu lösen vom Prozess
340 der Aufarbeitung von und dem Umgang mit systemischen Ursachen von Missbrauch und der Frage der
341 Schuld. Es sind echte Strukturereformen der Kirche notwendig, damit wir unserem Sendungsauftrag wieder
342 gerecht werden können.

343 Wir erleben Sendung heute auch als Suche nach Antworten auf massive Anfragen an die Glaubwürdigkeit
344 der Kirche. Das betrifft nicht nur Anfragen „von außen“, sondern in besonderer Weise Anfrage aus dem
345 Zentrum der Glaubensgemeinschaft heraus: Wie kann ich noch glauben – in einer Kirche, die Leid verur-
346 sacht hat und offensichtlich nicht in der Lage war, den Schutz der Opfer über den Schutz der Institution zu
347 stellen?

348 Die Frage betrifft in einer zunehmend säkularen Gesellschaft längst nicht mehr nur unsere eigene Konfes-
349 sion. Auch unsere Geschwisterkirchen sehen sich massiven Anfragen und in der Folge Austrittswellen aus-
350 gesetzt. Die Sendung nach außen verwirklicht sich in dem Bewusstsein, dass Kirche kein Selbstzweck ist.
351 Daher wächst das Bewusstsein auf beiden Seiten, dass angesichts der demographischen Situation und des
352 gesellschaftlichen Standings der Kirchen in Deutschland die Kirchen umso mehr bzw. nur noch dann wahr-
353 genommen werden und ihre (gemeinsame) Sendung nur dann glaubwürdig verwirklichen, wenn sie mit
354 einer Stimme sprechen und Hand in Hand agieren.

355 Im Bereich der Sendung sind es oft weniger die theologischen und rechtlichen Fragen, die einem gemein-
356 samen, ökumenischen Auftreten und Handeln entgegenstehen, sondern schlichtweg gewachsene Struktu-
357 ren, Mentalitäten und die Suche nach Identität und Profilierung.

358 Im persönlichen Bereich zeigen die Basis-Rückmeldungen zur Weltsynode die Bedeutung des Bewusstseins
359 für die eigene Sendung: Persönliche Charismen spielen eine große Rolle. Sendung wird als „diakonisches
360 Mitgehen“ auf lokaler, regionaler (Ebene des Bistums) oder auch in globaler Verantwortung verstanden.
361 Die Sendung der Kirche entspricht allerdings nicht immer dem konkreten Erleben von Kirche: Nicht nur
362 Missbrauchsfälle und deren Vertuschung, Machtgebaren und der Umgang mit Schuld werden als der Sen-
363 dung widersprechend beschrieben. Auch fehlende, intransparente oder herablassende Kommunikation
364 und Missachtung einer Gesprächskultur auf Augenhöhe werden oft als der Sendung widersprechend be-
365 nannt.

366 Der Sendungsauftrag ist folglich eng verbunden mit der Erfahrung des Reiches Gottes, das sowohl „noch
367 nicht“ als auch „schon jetzt“ da ist. Sendung ist Arbeit an der Verwirklichung der Kirche als Segensort. Sie
368 hat Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung fest im Blick. Dieses Bestreben wird in der Visi-
369 onsarbeit – sowohl auf Ebene der Pfarreien, als auch auf Bistumsebene – deutlich. Ein Bewusstsein für die
370 eigene Sendung geht in Hand in Hand mit einer entsprechenden Prioritätensetzung, was das eigene Han-
371 deln angeht. Insofern zeigt sich die Sendung in konkreten Themen, Projekten und Engagementbereichen
372 der Kirche im Bistum Speyer:

- 373 - Herausforderung Glaubensvermittlung: Unser Sendungsauftrag liegt in der Verkündigung der Fro-
374 hen Botschaft in Wort und Tat. Den Glauben an den lebendigen Gott zu vermitteln, persönliche
375 Zugänge zum Glauben zu ermöglichen und spirituelle und theologische Reflexion zu unterstützen,
376 verstehen wir deshalb als bleibende Aufgabe (z.B. Liturgie, Katechese, Glaubenskurse, digitale Kir-
377 che, spirituelle Begleitung...)
- 378 - Herausforderung Anthropozän: Insbesondere der menschengemachte Klimawandel ist zentrale
379 Herausforderung und relevant für unseren Gottesglauben und unsere Spiritualität, für kirchliche
380 Existenz und kirchliches Handeln hier und jetzt. Er prägt daher unsere Sendung. Wir wollen gemein-
381 sam, ökumenisch eine verbindliche Strategie/Bewegung in unseren Kirchen entwickeln und ansto-
382 ßen, die sich auch gesellschaftlich auswirken. Eine Herausforderung dieses Ausmaßes anzugehen,
383 ist sofort nötig. Es handelt sich aber zugleich um eine Generationenaufgabe.
- 384 - Herausforderung (gesellschaftspolitische) Verantwortung: Eine weitere zentrale Herausforderung
385 ist der Einsatz für eine menschenfreundliche, diskriminierungsfreie, ihrer gesellschaftspolitischen
386 Verantwortung gerecht werdende Kirche angesichts globaler Krisen. Gelebte Verantwortung für
387 ein gelingendes, friedliches Miteinander ist ein wichtiger Teil unseres Sendungsauftrags. Wir ori-
388 entieren uns am Sozialraum und setzen uns anwaltschaftlich für diejenigen ein, die vor Ort oder
389 weltweit zu den Armen und Schwachen zählen. Eine diakonische Pastoral spielt dabei eine wichtige
390 Rolle. (z.B. politische Interessensvertretung, Caritas, weltkirchliche Vernetzung...)

391 **3.2 Sendung in Zukunft gestalten**

392 *"Zukünftig sollte Kirche als Ermöglichung und lebendiger Ort der Begegnung erfahrbar sein, was nach dem*
393 *großen Vertrauensverlust der Amtskirche ein schwieriger mühsamer Weg ist." (aus den Rückmeldungen)*

394 Der zentrale Text unserer Vision beschreibt unsere Sendung, wie wir sie in Zukunft gestalten wollen:

395 „Berührt und bewegt von der Menschenfreundlichkeit Gottes wollen wir Segensort in der Welt
396 sein: gastfreundlicher Ort heilsamer Unterbrechung, offener Raum des Dialoges, sicherer Seel-
397 sorge, unmittelbar erfahrbarer Nächstenliebe und der Feier der Gemeinschaft Gottes mit den Men-
398 schen.

399 Jesus Christus ist der Maßstab unseres Handelns. Er hat die Armen und Ausgegrenzten in den Mit-
400 telpunkt gestellt. Sein Evangelium ruft uns zur Umkehr.

401 Im Vertrauen auf den Heiligen Geist, der uns allen geschenkt ist, sind wir als synodale Kirche ge-
402 meinsam auf dem Weg. Wir sind weltweit verbunden mit allen Geschwistern im Glauben.
403 Wir engagieren uns anwaltlich für Gerechtigkeit und Frieden, für unser gemeinsames Haus Erde
404 und für die gleiche Würde und die gleichen Rechte aller Menschen. Uns ermutigt unser Glaube an
405 Gott, der „alles neu machen“ will (Offenbarung 21,5).“

406 Wir setzen uns ein für eine Kirche, die immer weniger um sich und ihre eigenen Strukturen kreist, sondern
407 stattdessen mutig und kraftvoll ihre Sendung in der Welt ergreift. Eine Einsicht aus den Kundschafterreisen
408 soll sich immer mehr Bahn brechen: Nicht die Kirche hat eine Sendung (Mission), sondern der Gott der
409 Sendung (Mission) hat eine Kirche. Sendung ist Auseinandersetzung mit dem Kern des Glaubens und kon-
410 krete Übertragung des Gebots der Nächstenliebe in Handlungen einer „verbeulten Kirche“ (Papst Franzis-
411 kus). Der Mensch steht im Mittelpunkt der Pastoral, nicht die Erhaltung einer Institution. Deshalb gehört
412 zu unserer Sendung auch konkret die Aufarbeitung und Prävention von sexualisierter Gewalt und Macht-
413 missbrauch dazu. Wir unterstützen ausdrücklich den Synodalen Weg und sehen uns an dessen Beschluss-
414 fassungen gebunden.

415 Angesichts knapper werdender finanzieller und personeller Ressourcen, aber auch angesichts schwinden-
416 der Mitgliedszahlen wird es noch wichtiger werden als bisher, Schwerpunkte im konkreten Handeln zu set-
417 zen:

- 418 - Alle kirchlichen Grundvollzüge (Katechese, Liturgie, Caritas, Koinonia/Gemeinschaft) sollen künftig
419 stärker sozialraumorientiert und missionarisch ausgerichtet sein. Wir wollen neuen Gemeindefor-
420 men und –gründungen Raum geben. Wir sind auf der Suche nach Orten, an denen sich Kirche be-
421 reits jetzt oder zukünftig sendungsorientiert und damit zukunftsfähig zeigt. Sie wollen wir unter-
422 stützen.
- 423 - Im ökumenischen Miteinander ergibt sie eine Selbstverpflichtung im Blick auf den Sendungsauftrag
424 aus der Unterzeichnung der Charta Oecumenia (2001) mit ihrer Umkehrung der ökumenischen Be-
425 weislast: Künftig soll nicht mehr das gemeinsame, sondern das getrennte Handeln begründungs-
426 pflichtig sein. Neue, vor allem caritative Initiativen sollten grundsätzlich bzw. wann immer möglich
427 ökumenisch geplant und durchgeführt werden.
- 428 - Den großen Fragen der Menschheit nach Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung
429 wollen wir uns in Wort und Tat stellen. Das wird Auswirkungen auf die Theologie (Schöpfungs- und
430 Erlösungslehre, Gottesbild ...), auf die Struktur und den Auftrag der Kirche („Große Transforma-
431 tion“ / „Große Umkehr“, Schöpfungspiritualität ...), Intensivierung des Dialogs mit anderen gesell-
432 schaftlichen Akteurinnen und Akteuren / „Zeitgenossenschaft“, Suche nach den „Zeichen der Zeit“
433 usw. haben.

434 **Schluss**

435 Wir trauen Gottes Geist viel zu und setzen große Hoffnungen in den weltweiten synodalen Prozess und in
436 die Bischofssynode 2023. Noch mehr erhoffen wir uns eine immer synodale Kirche, deren gelebte Ge-
437 meinschaft ein Zeichen und Werkzeug für die Einheit aller Menschen mit Gott und untereinander ist, in der
438 alle Gläubigen aufgrund ihrer Gleichheit in Würde und Tätigkeit zusammenwirken, und die kraftvoll und
439 leidenschaftlich dazu beiträgt, Gottes Vision einer friedlichen und gerechten Welt immer mehr Wirklichkeit
440 werden zu lassen.

441 **Anhang – Dokumente:**

- 442 • Arbeitshilfe „Wir erstellen ein pastorales Konzept“ (2014): [https://pfarrgremien.bistum-](https://pfarrgremien.bistum-speyer.de/fileadmin/user_upload/1-0-0/Hauptabteilung_I/PG-Wahl/Downloads/brosch%C3%BCre_pastorales_konzept.pdf)
- 443 [speyer.de/fileadmin/user_upload/1-0-0/Hauptabteilung_I/PG-Wahl/Downloads/bro-](https://pfarrgremien.bistum-speyer.de/fileadmin/user_upload/1-0-0/Hauptabteilung_I/PG-Wahl/Downloads/brosch%C3%BCre_pastorales_konzept.pdf)
- 444 [sch%C3%BCre_pastorales_konzept.pdf](https://pfarrgremien.bistum-speyer.de/fileadmin/user_upload/1-0-0/Hauptabteilung_I/PG-Wahl/Downloads/brosch%C3%BCre_pastorales_konzept.pdf)
- 445 • Seelsorgekonzept „Der Geist ist es, der lebendig macht“ (Gemeindepastoral 2015) (2015):
- 446 [https://www.bistum-speyer.de/fileadmin/user_upload/1-0-0/Gemeindepastoral_2015/Grundle-](https://www.bistum-speyer.de/fileadmin/user_upload/1-0-0/Gemeindepastoral_2015/Grundlegende_Dokumente/Grundsatzpapier_2015_WEB.pdf.pdf)
- 447 [gende_Dokumente/Grundsatzpapier_2015_WEB.pdf.pdf](https://www.bistum-speyer.de/fileadmin/user_upload/1-0-0/Gemeindepastoral_2015/Grundlegende_Dokumente/Grundsatzpapier_2015_WEB.pdf.pdf)
- 448 • Leitfaden für das ökumenische Miteinander im Bistum Speyer und in der Evangelischen Kirche der
- 449 Pfalz (Protestantische Landeskirche) (2015): [https://www.bistum-speyer.de/fileadmin/user_up-](https://www.bistum-speyer.de/fileadmin/user_upload/1-0-0/Hauptabteilung_I/Bilder/%C3%96kumene/Leitfaden/Leitfaden_Internet.pdf)
- 450 [load/1-0-0/Hauptabteilung_I/Bilder/%C3%96kumene/Leitfaden/Leitfaden_Internet.pdf](https://www.bistum-speyer.de/fileadmin/user_upload/1-0-0/Hauptabteilung_I/Bilder/%C3%96kumene/Leitfaden/Leitfaden_Internet.pdf)
- 451 • Satzung der Diözesanversammlung (2020): [https://www.bistum-speyer.de/fileadmin/user_upload/1-](https://www.bistum-speyer.de/fileadmin/user_upload/1-0-0/Internetredaktion/Downloads/Satzung_der_Di%C3%B6zesanversammlung.pdf)
- 452 [0-0/Internetredaktion/Downloads/Satzung_der_Di%C3%B6zesanversammlung.pdf](https://www.bistum-speyer.de/fileadmin/user_upload/1-0-0/Internetredaktion/Downloads/Satzung_der_Di%C3%B6zesanversammlung.pdf)
- 453 • Vision für die zukünftige Gestalt der Kirche im Bistum Speyer (2021): [https://www.bistum-](https://www.bistum-speyer.de/fileadmin/user_upload/1-0-0/Internetredaktion/Downloads/Vision_der_Di%C3%B6zese_Speyer.pdf)
- 454 [speyer.de/fileadmin/user_upload/1-0-0/Internetredaktion/Downloads/Vi-](https://www.bistum-speyer.de/fileadmin/user_upload/1-0-0/Internetredaktion/Downloads/Vision_der_Di%C3%B6zese_Speyer.pdf)
- 455 [sion_der_Di%C3%B6zese_Speyer.pdf](https://www.bistum-speyer.de/fileadmin/user_upload/1-0-0/Internetredaktion/Downloads/Vision_der_Di%C3%B6zese_Speyer.pdf)